

Alumni bei den HighTech Römern

AlumniTreffpunkt im Niedersächsischen Landesmuseum



Regine Tuitjer erklärt den Alumni den römischen Städtebau.

Bis April 2015 gastierte die Ausstellung »HighTech Römer« im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover. Die Mitmachausstellung, die zuvor in Bonn und Nijmegen gezeigt wurde, lud zum eigenen Entdecken ein. Thema war der technische Fortschritt, den die Römer schon damals erreicht hatten. Unsere Alumni waren dabei.

Alle Wege führen nach Rom – das gilt auch für viele technische Errungenschaften unserer Moderne. So entwickelten die Römer die ersten Landvermesser, mit denen sie Entfernungen – selbst nach heutigen Maßstäben – erstaunlich genau berechneten. Die antike Kanalisation und die Wasserversorgung mit Aquädukten waren technische Meisterleistungen. Messgeräte, Lastenzüge, aufwendige Rechenaufgaben: das alles beherrschten die Römer ohne Elektrizität.

Im Landesmuseum verstaubten diese Innovationen nicht hinter Plexiglasscheiben, denn die Ausstellung lud zum Mitmachen und Ausprobieren ein. So konnten die rund zwanzig Alumni, die der Einladung gefolgt waren, selbst Katapulte bedienen oder Mosaik legen. Was es bedeutet, als römischer Soldat ein Kettenhemd zu tragen, das 12 Kilogramm schwer ist, erfuhren sie hier am eigenen Leib.

Geführt wurden die Ehemaligen von Regine Tuitjer, der Kulturvermittlerin des Landesmuseums, und selbst Absolventin der Leibniz Universität. Im Foyer begrüßte Pressesprecher Dennis von Wildenradt die Gäste, ehe sich die Türen zum Aufstellungsraum öffneten. Der Nachbau einer Galeere empfing die Gruppe, und der Takt des Sklaventrommlers füllte den Raum. Dass sich niemand ausgeliefert fühlte, dafür sorgte Regine Tuitjer mit ihrer abwechslungsreichen Führung. Sie wies in die verschiedenen Erlebnisstationen ein, beantwortete Fragen und legte auch mal selbst Hand an das Katapult. Sie erstaunte mit der Tatsache, dass manche römischen Brücken und Straßen bis heute benutzt werden. Nicht unerwähnt ließ sie, dass der technische Fortschritt unmenschlichen Bedingungen geschuldet war: Sklavenarbeit hatte die Entwicklung intensiviert.

Die Führung dauerte auch nach den regulären Öffnungszeiten des Museums an, und den Alumni war es möglich, exklusiv die Ausstellung zu besichtigen. Einige Absolventen hatten ihre Kinder mitgebracht: Diese konnten mit ihren Eltern ein Aquädukt nachbauen. Weitere Ausstellungsobjekte zeugten von der täglichen Morgenhygiene, der ausgeklügelten römischen Kriegstechnik oder dem ebenso ausgeklügelten Kloaken-System. Für so manchen Humanisten bot die Ausstellung eine besondere Freude: Die Infotafeln waren, neben Deutsch, Englisch und anderen modernen Sprachen, auch in Latein zu lesen. Ein Göttinger Altphilologe wurde eigens für die Übersetzung engagiert. Non scholae, sed vitae discimus.

Als die Alumni die Ausstellung verließen, lag das Foyer bereits im Dunklen. Einige fühlten sich an den Film »Nachts im Museum« erinnert. Falsch ist der Eindruck nicht: Immerhin sind die Exponate an diesem Tag lebendig geworden. awü



Vater und Kind bauen ein Aquädukt.

AlumniTreffpunkt im Neuen Rathaus



Alumni diskutieren im Hodlersaal. • Foto: Paul Friesen

Der wilhelminische, schlossähnliche Prunkbau mit Kuppeldach im Herzen der Stadt am Maschpark ist wahrlich nicht neu, aber mit seinem knapp 110 Jahren deutlich jünger als das um 1230 entstandene Alte Rathaus, das in der Altstadt steht. Am 2. Juni 2015 hatten 20 Alumni die Gelegenheit, sich den Hauptsitz der Stadtverwaltung bei einer kleinen Sonderführung näher anzusehen und mehr über den Ort zu erfahren, an dem in Hannover Politik gemacht wird. Alumnus Henning Hofmann, Ratsherr und Bezirksbürgermeister von Buchholz-Kleefeld stand Rede und Antwort im historischen Hodlersaal. »Beide Funktionen sind Ehrenämter«, erläuterte er, sehr zum Erstaunen einiger Alumni. Der Aufwand sei gemessen an der Aufwandsentschädigung, die man dafür neben seinem Hauptberuf erhält, hoch. »Aber mir ist es das wert.« Henning Hofmann ist mit Leidenschaft Kommunalpolitiker, auch wenn das bedeutet, dass er manchmal von Bewohnerinnen und Bewohnern aus seinem Stadtteil angerufen wird, wenn es zum Beispiel Nachbarschaftsstreitigkeiten gibt oder im Supermarkt der Kaffeeweißer ausgegangen ist. Als Ratsherr ist er aber auch mit regional bedeutsamen Themen beschäftigt. Besonders interessiert vertieften sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Diskussion rund um das Thema der Flüchtlinge, die in der Stadt untergebracht sind. Am Ende durften die Alumni noch im denkmalgeschützten Ratssaal Platz nehmen, wo Hofmann die Sitzverteilung und den üblichen Verlauf von Ratssitzungen erläuterte. Essen und Trinken ist bei den teils mehrstündigen Sitzungen schon lange nicht mehr erlaubt – vor einigen Jahrzehnten war ein Bier aber durchaus üblich. »Der Denkmalschutz verbietet den Einbau einer Klimaanlage – da geht es hier manchmal schon heiß her«, fügt er hinzu. **mh**



Die Alumnigruppe auf der Freitreppe des Rathauses. • Foto: Hoffmann

Die Universitätsgesellschaft und ihre Stipendiaten

Zwanzig Studierende, die sich in diesem Jahr über eine Studienförderung freuen dürfen, trafen sich am 28. April zum gemeinsamen Austausch. Ihre Stipendien erhalten sie von der Leibniz Universitätsgesellschaft Hannover.



Das Seminargebäude an der Schloßwender Straße war gut gefüllt: Rund zwanzig Studierende waren der Einladung von Antje Doll, Geschäftsführerin der Universitätsgesellschaft, gefolgt und lernten ihre Förderer sowie ihre Mitstipendiaten kennen. Studierende unterschiedlichster Fachrichtungen waren vertreten, vom Studienanfänger bis zum baldigen Master-Absolventen. Ihre Stipendien speisen sich aus Mitteln der Universitätsgesellschaft und deren Stiftungen. Zusätzlich wurden auch Deutschlandstipendien vergeben. Seit deren Einführung vor vier Jahren gehört die Universitätsgesellschaft zu den aktiven Unterstützern.

Nach einer kurzen Vorstellung der Arbeitsbereiche und der Geschichte der Universitätsgesellschaft gab Antje Doll das Wort an die Studierenden weiter. In der Vorstellungsrunde stellte sich heraus, dass viele aus Hannover und der Umgebung kamen, aber auch aus Nepal, Georgien, Russland und Libanon. Peter Eichhorn vom Zentrum für Schlüsselkompetenzen gab anschließend einen Input zu außerfachlichen Kompetenzen, klärte über den Mythos Regelstudienzeit auf und gab Tipps für eine gute Bewerbung. Danach ging die Veranstaltung in ein offenes Buffet über – die Stipendiaten hatten sich ja genügend zu erzählen. **awü**